

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Ar. 76.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{A} im Bezirk 90 \mathcal{A} außerhalb 1 \mathcal{M} . das Quartal.

Donnerstag den 3. Juli

Einschlagungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschlagung 8 \mathcal{A} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{A} , auswärts je 8 \mathcal{A} .

1890.

Bestellungen auf „Aus den Tannen“ nehmen fortwährend alle Agl. Postämter und Postboten entgegen.

Amtliches.

Die niedere Dienstprüfung im Departement des Innern haben u. A. erstanden: Georg Klüber von Enzthal, Friedrich Müller von Sittlingen.

Für Schiende, welche die Prüfung im Fußbeschlag bestehen wollen, findet im Monat August in den verschiedenen Lehrwerkstätten des Landes die Abhaltung von Prüfungen im Fußbeschlag statt. Näheres ist aus der diesbezüglichen Bekanntmachung im Staats-Anzeiger Nr. 150 (Beilage) ersichtlich.

Gestorben: Privatier Müller, Stuttgart; Oberleutnant Bonser, Stuttgart; Kanzleirat a. D. Krid, Ulm; Friedrich Waldmann, Gannstall.

Diplomatische Lügen.

Wenn nach dem bekannten Ausspruch eines wichtigen Franzosen die Sprache das Mittel sei, um die Gedanken zu verbergen, so trifft diese widerspruchsvolle Erklärung scheinbar noch am ehesten bei der Sprache und dem ganzen Verhalten der Diplomatie zu. Die so oft und geflissentlich wiederholten Friedensversicherungen und das Betonen der „ausgezeichneten“ Beziehungen zu auswärtigen Mächten verhindern natürlich nicht im mindesten, daß ein Nachbar dem andern nicht über den Weg traut. Ohne dieses nur zu erklärliche Mißtrauen wären auch die riesigen Anstrengungen der einzelnen Großmächte, ihre militärische Ausrüstungen immer mehr und mehr zu steigern, einfach gar nicht zu verstehen.

Der König von Dänemark, welcher am 28. v. mit unserem Kaiser auf hoher See Gruß um Gruß tauschte, hat zwei Schwiegeröhne, von denen der eine der Herrscher des größten Reiches der Erde, der andere der Thronerbe des weitaus seemächtigsten Staates ist; beide Schwäger kommen fast alljährlich bei ihrem Schwiegervater zu mehrwöchigem Besuch zusammen und . . . trotzdem stehen England und Rußland, der Walfisch und der Bär, in einem Verhältnis zu einander, das von dem herzinniger Freundschaft himmelweit entfernt ist.

Man wird nicht müde, die Friedensliebe des gegenwärtigen Zaren zu loben, und der bisherige Verlauf der Dinge hat auch noch keineswegs gezeigt, daß Alexander III. nach dem blutigen Lorbeer des Sieges listern ist. Trotzdem ist ein offenes Geheimnis, daß Rußland seit Jahren schon fortgesetzt seine Truppen im Osten, in Polen, verstärkt, was doch unmöglich zu Verteidigungszwecken geschieht, denn Rußland wird durchaus nicht bedroht. Der Widerspruch zwischen der angeblichen Friedensliebe des Selbstherrschers aller Reußen und seinen kolossalen militärischen Anstrengungen ist ein so krasser, daß die Nachbarn unmöglich ruhig bleiben, sondern sich der „Friedensliebe“ gegenüber in gegebenem Falle stark zeigen müssen.

Aus dem drohenden Verhalten Rußlands entspringt auch die zwar geleugnete, durch fortwährend gesteigerte Rüstungen aber dokumentierte Kriegslust Frankreichs. Fürst Bismarck hat vor kurzem geäußert, der nächste Krieg werde mit Louisbors geführt werden. Wer es am Geldbeutel aushält, der bleibt Sieger. Es will scheinen, als ob wir uns in diesem Sinne jetzt schon mitten im Kriege befinden und daß nur noch die Frage zu entscheiden ist, „wer es am längsten aushält.“

Präsident Carnot hat seiner Friedensliebe bei seinen jüngsten Rundreisen wiederholt und

unter dem Beifall seiner zahlreichen Zuhörer Ausdruck gegeben. Wenn er aus dem Herzen spricht und sicher sein kann, daß alle maßgebenden Faktoren seines Landes so denken, wie er, dann ist die Verblendung zu bedauern, in der er sich mit der Mehrzahl der Franzosen befindet — eine Verblendung, die in der wahnsinnigen Annahme besteht, daß Deutsche Reich könne die Absicht haben, seine seit zwanzig Jahren mit bestem Erfolge betriebene Friedenspolitik aufzugeben! Irgend eine Lüge ist dabei im Spiel: entweder die Franzosen suchen die Welt mit ihrer Friedensliebe zu täuschen oder sie betrügen sich selbst, indem sie bei ihren Nachbarn schlimme Absichten voraussetzen.

Trotz der politischen Heucheleien ist die allgemeine Lage durchsichtig genug: Rußland benutzt die Unzufriedenheit Frankreichs mit dem Frankfurter Frieden, um zur allgemeinen Unruhe mit beizutragen. Es kokettiert mit Frankreich, ohne dessen Liebeswerben zu erhören. Zu einem Bündnisse des absolutistisch regierten Rußlands und des republikanischen Frankreichs ist einstweilen keine Aussicht vorhanden. Die Verstärkungen seiner Truppen an den Grenzen läßt Rußland auch wohl keineswegs vornehmen, um heute oder morgen in Oesterreich oder Preußen einzufallen, wohl aber, um auf dem Blase zu sein und ein gewaltiges waffengestütztes Wort mit in die Waagschale zu werfen, wenn es einmal wieder zu einer größeren Erschütterung in Europa kommt. Dieser Umstand zwingt Deutschland und Oesterreich zu gewaltigen Gegenmaßnahmen, feuert Frankreich zu kolossalen militärischen Anstrengungen an, um dem russischen Fremde gegebenenfalls ein ebenbürtiger Bundesgenosse zu sein und . . . schmiedet schließlich den Dreibund fest zusammen, der ausgesprochenemmaßen den Frieden und nichts als den Frieden will. Allerdings, wie lange Europa den ihn fast erdrückenden eisernen Panzer noch zu tragen vermag, das ist eine Frage, welche die Finanzpolitiker allein nicht entscheiden können.

Rede des Fhrn. v. Münch zur Militär-Vorlage.

Fhr. v. Münch (Volksp.): Ich glaube nicht, daß die französische Armee um einen Mann stärker ist als die unsrige. Ich kann die von der Militärverwaltung angegebenen Zahlen nicht als berechtigt anerkennen, sondern muß vielmehr sagen, daß die Zahlen des Abg. Richter, den ich als Autorität in diesen Sachen anerkenne, richtiger sind. Darnach ist die französische Armee numerisch nicht stärker als die unsrige. Von rein militärischem Standpunkt sind wir also nicht genötigt, die Friedenspräsenzstärke zu erhöhen. Wir werden, wenn wir die Militärlasten weiter steigern, neue Steuern dem Volke aufbürden müssen; das Volk kann aber keine weiteren Lasten tragen. Wir müssen vielmehr Ersparnisse zu machen suchen und eine gerechtere Besteuerung unter Heranziehung der reicheren Klassen eintreten lassen. Ich hoffe, der neue Finanzminister wird sich als geeigneter Mann dazu bewähren. Der Herr Kriegsminister hat uns Pläne vorgelegt, welche Herr Liebermann (v. Liebermann: Ich heiße von Liebermann; Lachen links), als Ideal bezeichnet hat. Nach diesen Plänen soll der letzte wehrfähige Mann eingestellt werden. Unsere heutige Politik ist, wie ich zugebe, nicht auf den Krieg gerichtet, das Ziel der kaiserlichen Politik ist, den Frieden zu erhalten; nur die Notwendigkeit kann uns einen Krieg aufzwingen. Wenn aber einmal mit elementarem Gewalt ein Krieg ausbricht, und wenn wir thatsächlich alle Mann einstellen, die wehrfähig sind, werden wir den Krieg nicht lange führen können. Wer soll denn, wenn die männliche Bevölkerung in Massen ist, produzieren? Der Wohlstand würde rapide sinken, und wir würden vollständig verarmen. Wir wären dann nicht mehr in der Lage, einen Krieg weiter zu führen. Ich hätte gewünscht, daß der Reichskanzler zum Ausdruck gebracht hätte, daß die Gedanken des Kriegsministers nicht Gedanken der kaiserlichen Regierung sind. Nicht im Namen meiner Partei, sondern für meine Person erkläre ich mich gegen die Herabminderung der Dienstzeit. Die Gleichheit ist ein

Hauptpunkt des völksparteilichen Programms. Kein Mann, der zur Fahne einberufen wird, darf ungünstiger gestellt werden als seine Mitbrüder. Ich bin ferner der Ansicht, daß der kriegerische Erfolg nicht durch militärische Gesichtspunkte allein bedingt wird. Unzweifelhaft war es auch nicht im Jahre 1870 allein die numerische Uebermacht oder die vorzügliche Disziplin, sondern vor allem der deutsche Idealismus, der uns zum Siege geführt hat. Die jetzt das Streben nach Gleichheit vorherrscht — und das hat Fürst Bismarck in verhängnisvoller Weise stets verkannt — zeigt uns das starke Auftreten der soz. Partei. Auch in der Armee muß die Gleichheit hergestellt werden, dann wird auch die erschütterte Popularität der Armee wieder wachsen. Die Militärverwaltung sollte es sich zum Prinzip machen, die Mannschaften stets dann zu entlassen, wenn ihre Ausbildung es gestattet, gleichviel ob dies in 1, 1½ oder 2 Jahren geschieht. Vom Zentrum bin ich überzeugt, daß es jetzt nicht lediglich aus taktischen Rücksichten die neuen Lasten auf das Volk legt. Der hochverehrte Führer des Zentrums ist gewiß überzeugt, daß sonst Gefahren für das Vaterland zu befürchten wären. Ohne Zweifel aber spielt auch die Furcht vor anderen Gefahren mit. Es hat mich schmerzlich berührt, daß der Herr Reichskanzler das Argument anführte, man solle doch jetzt keine Kraftprobe machen. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Wenn ich mit 25 Jahren hier vor Ihnen stehe, so verdanke ich die Wahl dem Gefühl im Volk, daß es nicht so weiter gehen kann mit der Belastung der unteren Klassen. Die Regierung sollte aber bedenken, wenn es heißt, wenn der Reichstag bloß aus Furcht vor schwerer Prüfung des Volkes für die Vorlage stimmt. Wenn Sie mit dieser Belastung des Volkes weiter gehen, so greifen Sie seine Existenz an. Hier vor der Existenz des arbeitenden Mannes bitte ich Sie, Halt zu machen. Wenn der Krieg und aufgedrängt wird, bin ich überzeugt, wird das deutsche Volk auch seinen letzten Tropfen Blut herzugeben bereit sein.

Zu dieser Rede liegen folgende Zeitungsmeldungen vor:

Der Reichstagsabgeordnete Fhr. v. Münch ist aus der Volkspartei ausgeschieden, nachdem die Fraktion ihm den Austritt nahe gelegt hat, weil er für die dreijährige Dienstzeit sprach. — Hr. v. Münch habe darauf den denkwürdigen Spruch wiederholt: Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! — Die „Freis. Ztg.“ schreibt zur Rede des Reichstagsabg. v. Münch: Die Redeweise des Freiherrn hat die heitere Stimmung des Reichstags einigermaßen unterstüzt. Es ist ihm, als einem Neuling, nicht bekannt, daß es im deutschen Reichstage sehr gefährlich ist, innere Ueberzeugungen mit derjenigen Gefühlswärme vorzutragen, die in einem engeren Kreise ernster Männer noch ernst aufgenommen wird.

Wie vom Himmel gefallen müssen übrigens die Demokraten gewesen sein, als der jugendliche Abgeordnete sich für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit erklärte, obwohl er den Antrag Bayer auf zweijährige Dienstzeit selbst mit unterschrieben hat, und obwohl er weiß, daß die Volkspartei im Parlament und im Lande die Forderung der zweijährigen Dienstzeit einmütig vertritt.

Einer Plauderei in der „Augsb. Abz.“ entnehmen wir: Bei der Rede des Abg. Fhrn. v. Münch war die Unstimmigkeit des Reichstags auf das Höchste gestiegen; man lachte schon über die kleinste Kleinigkeit. Dafür ein Beispiel! Jeder Redner bekommt, sobald er das Wort ergreift, vom Diener ein Glas mit Wasser hingestellt. Als v. Münch die Tribüne betrat, stand das Glas Liebermanns noch da und der junge Mann trank zufällig daraus, um sich „die Zunge anzufeuchten.“ Darüber brach eine unbändige Heiterkeit aus, die sich noch verstärkte, als Liebermann in einer persönlichen Bemerkung später den kolossalen „Witz“ machte, daß Herr v. Münch das „antiseptische Wasser“ gut bekommen möge. „Unglücklicher Weise hatte der Redner nun auch noch die Absicht, dem Reichstage in seiner breitangelegten Jungferrede alles zu sagen, was er

nur in seinem idealen Herzen trägt. Dazu hatte er den Tag schlecht gewählt. Obgleich er durchaus keinen Unstun sprach, ulkte das Haus weiter, und je ausgebreiteter seine Rede wurde, je toller ward das Gelächter, so oft er einen neuen Satz durch die stereotype Anrede einleitete: „Meine Herren!“ Ich hätte nie geglaubt, daß diesen Worten so viel Komik innewohnen kann! Schließlich war in dem übermütigen Lärm des Hauses kein Wort mehr zu verstehen und die Glocke des Präsidenten blieb dieser Stimmung gegenüber machtlos.

Ueber den Austritt des Herrn v. Münch aus der Volkspartei schreibt der „Beobachter“ etwas erregt u. A.: Herr v. Münch hat unseres Wissens den Antrag Payer seiner Zeit mitunterzeichnet, er hat zweifellos mit den übrigen Volksparteilern und den Deutschfreisinnigen für die Herabsetzung der Dienstzeit auf 2 Jahre gestimmt. Wenn er nun in seiner Jungferrede den Trieb empfunden hat, sich für seine Person gegen die Verkürzung der Dienstzeit auszusprechen, weil die Gleichheit welche das vorkriegsrechtliche Programm verlangte, durchbrochen würde, wenn für die Infanterie die 24jährige Dienstzeit eingeführt würde, während dies für die anderen Waffengattungen nicht möglich sei, so mag er dabei seiner momentanen Ueberzeugung gefolgt sein. Er hat sich aber damit in einen unlöslichen Widerspruch mit seinem eigenen bisherigen parlamentarischen Verhalten gesetzt, er hat das bekämpft, was die Volksparteigruppe im Einverständnis mit den Parteigenossen und mit der überwiegenden Mehrzahl der ganzen Beobachtung aus programmatistischen und tatsächlichen Gründen verlangt hat, er hat damit den Gegnern der 24jährigen Präsenz und der freisinnigen Parteien willkommenes Material geliefert und er hat keinen Widerspruch schließlich noch mit der Behauptung gerechtfertigt, daß die Volkspartei mit ihrem Verlangen einen der Hauptpunkte ihres Programms verlege. Derart unweife Vollität mag Jemand auf eigene Verantwortlichkeit treiben, daß aber die Volksparteigruppe im Reichstag kein Bedürfnis hat, mit einem Parlamentarier weiter in engerem Verband zu bleiben, der nur um sein politisches Licht leuchten zu lassen, sein erstes Auftreten dazu benutzt, was die Partei und er selbst bisher mit aller Kraft erstrebt hat, für falsch zu erklären und seiner eigenen Partei, deren Verhalten so sachlich und klar war, als je einmal, unwahrer Weise Verletzung ihres Fundamentalsprinzips vorzuwerfen, können wir begreifen und scheint auch Herr v. Münch, als er austrat, begriffen zu haben.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 1. Juli. Die Vertrauensmänner der landwirtschaftl. Berufs-Genossenschaft sind im diesseitigen Bezirk wie folgt bestellt worden: 1. Distrikt: Nagold, Ebhausen mit Wöllhausen, Emmingen, Hefshausen, Minderbach, Pfondorf, Rohrdorf; Vertrauensmann: Christian Gutekunst in Nagold; Stellvertreter: Schultheiß Renz in Emmingen und Gottfried Deuble in Nagold. 2. Distrikt: Altensteig Stadt und Dorf, Berned, Beuren, Ebershard, Egenhausen, Enzthal, Etmannweiler, Fünfbrunn, Garrweiler, Gaugenwald, Simmersfeld, Spielberg, Ueberberg, Walddorf, Warth, Wenden; Vertrauensmann: Kaufmühlbesitzer Schill in Altensteig; Stellvertreter: Schultheiß Rapp in Ueberberg und Nöhleswirt Knoff in Spielberg. 3. Distrikt: Beihingen, Böfingen, Haiterbach, Oberschwandorf, Oberthalheim, Schietingen, Unterschwandorf, Unterthalheim; Vertrauensmann: Gottfried Frey in Beihingen; Stellvertreter: Martin Roman in

Böfingen. 4. Distrikt: Efringen, Gütlingen, Rothfelden, Schönbrunn, Sulz, Wildberg; Vertrauensmann: Klostermüller Reichert in Wildberg; Stellvertreter: Philipp Dürr in Efringen und Gemeinderat Broß in Schönbrunn.

* **Pfalzgrafenweiler**, 2. Juli. (Corr.) Am letzten Samstag feierte unser verdienter Schultheiß, Hr. Wiedmaier, seinen 68. Geburtstag. Diesen Anlaß benützten nun die bürgerlichen Collegien um dem Ortsvorsteher durch Veranstaltung einer gemeinsamen geselligen Unterhaltung, welche abends im Gasthof zum Schwanen abgehalten wurde und woran sich der Liederkränz beteiligte, eine ehrende Anerkennung zu teil werden zu lassen. Nachdem der Liederkränz das Lied „Wir fühlen uns zu jedem Thun entschammt“ vorgetragen hatte, hielt der älteste Gemeinderat, Hr. Grünbaumwirt Gneiting, eine Ansprache, in welcher er das langjährige treue Wirken und Schaffen des Hrn. Ortsvorstehers zum Wohl der Gemeinde hervorhob. Namentlich habe sich Hr. Wiedmaier um den Bau der Wasserleitung verdient gemacht. Als Anerkennung für die Verdienste wurde dem Gefeierten ein von der Gemeinde gestifteter Pokal überreicht. Hr. Pfarrer Hiller hielt an die Anwesenden eine kernige Ansprache und brachte ein donnerndes Hoch auf Hrn. Wiedmaier aus. Hr. Dr. Levi toastete auf die Gemeinde und schilderte hiebei das Gnuß und Fest in suniger Weise. Im Namen des Liederkränzes gratulierte Herr Sternwirt Stodinger dem Jubilar in gewählten Worten, in denen er betonte, daß unser Ortsvorsteher immer ein Förderer und Pfleger des edlen Volksgefanges gewesen sei. Hieran reiheten sich noch manche Toaste. Die Feier war eine der schönsten, welche je die Gemeinde gefeiert hat; erst in spätester Mitternachtsstunde trennten sich die Teilnehmer. Möge unserem verehrten Ortsvorstand noch lange vergönnt sein zum Wohl und Nutzen der Gemeinde thätig zu sein.

* **Calw**, 28. Juni. In Hirzau entfernte sich heute früh um 5 Uhr Schuhmacher N. von seinem Hause mit der Aeußerung, er werde nicht mehr zurückkehren. Nachmittags wurde er aus der ganz in der Nähe seiner Wohnung vorbeifließenden Nagold tot herausgezogen. Lebensüberdruß und mißliche häusliche Verhältnisse scheinen den schon ziemlich bejahrten Mann in den Tod getrieben zu haben.

* **Heilbronn**, 30. Juni. (Kirchenbaulotterie.) Heute früh 7 Uhr begann im Ratssaal die Ziehung der 2. Serie der hies. Kirchenbaulotterie. Die ersten 20 Preise fielen auf folgende Nummern: 31,635, 115,773, 89,846, 108,023, 95,704, 122,892, 66,931, 94,718, 73,838, 112,275, 123,793, 111,466, 48,949, 29,537, 94,882, 38,779, 23,418, 12,399, 73,836, 34,011.

* **Ulm**, 28. Juni. Heute abend 5 Uhr hat das Münsterfest seinen Anfang genommen. Die Glocken läuteten zusammen, die gesamte Schuljugend mit ihren Lehrern, höhere Lehranstalten wie Volksschulen, zogen, begleitet von 12 Musik-

corp, durch die Stadt auf den Münsterplatz. Hier war auch fast die gesamte Einwohnerschaft in feierlich gehobener Stimmung versammelt. Die Schulkinder sangen zuerst das Lied: „Herr, Dir ist Niemand zu vergleichen“; dann spielten die Musikanten den Mozart'schen Chor: „O Schutzgeist alles Schönen“; es folgte das Lied: „Nun danket alle Gott“, von der gesamten Bürgerschaft, die den weiten Platz erfüllte, gesungen; dann kam das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“. Den Schluß des ungemein erhebenden Aktes bildete das Beethoven'sche „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, von sämtlichen Musikkapellen vorgetragen. Gewaltig erklangen die feierlichen Akkorde, und unter den vielen Tausenden befand sich wohl Keiner, der nicht ergriffen war von der Erhabenheit des Moments. — Um 9 Uhr, nach Eintritt der Dunkelheit, wurde das Münster bengalisch beleuchtet. Die Turmbeleuchtung war feenhaft. Das Wetter ist griesgrämig.

* **Ulm**, 29. Juni. Wegen des Regenwetters ist der Festzug auf morgen nachmittag verschoben worden.

* **Ulm**, 30. Juni. Das Wetter hat sich gebessert. Früh um 8 Uhr fand Kirchgang statt. Die Geistlichkeit, die Kollegien, die Deputationen, die Generalität, die Königin und die Prinzen fuhren zum Münster. Um 9 Uhr 45 Min. kam der König an. Das Königspaar und die Fürstlichkeiten fuhren um 11 Uhr in die Festspielhalle. Der König überreichte dem Oberbürgermeister Heim, dem Münsterbaumeister Beyer und Dekan Biffinger persönlich Orden. Um 11 Uhr wohnten der König und die Königin dem Festspiele bei. Die Festspielaufführung verlief glänzend.

Der historische Festzug begann um 3 Uhr bei schönstem Wetter und defilierte vor dem Königspaar am Bahnhof vorbei. Der Zug stellte in 42 Gruppen Szenen aus der Geschichte der Stadt, vom 14. bis 19. Jahrhundert dar und bot ein Bild von selten geheimer Pracht und Schönheit. Die Gruppen des 14. Jahrhunderts hatten zum Gegenstand die Gründung des Münsters (1377): Hohe Geistlichkeit, Mönche, Nonnen, des hohe Rat der Stadt, Patrizier, Bürger, das Münstermodell, Künstler, Baumeister, Zünfte; dazwischen der goldene Wagen der „Alma“ mit den vier allegorischen Figuren: Baukunst, Frömmigkeit, Bildhauerkunst und Malerei. Das 15. Jahrhundert eröffnete ein Ulmer Kaufmanns- und Warenzug, der von Venedig zurückkommt und von den Angehörigen in die Stadt geleitet wird; voraus berittene Reifige, dann die Kaufherrn, die selbst die Reife mitmachten, zwei große Frachtwagen, Krämer, fahrende Künstler. In der nächsten Gruppe bringen bewaffnete Bürger gefangene Raubritter in die Stadt, um deren Befreiung sich die Erzherzogin Nechtildis vergebens bemüht. Die Gruppen des 16. Jahrhunderts bringen den Einzug Kaisers Karls V. in Ulm mit dem Herzog Christoph von Württemberg, Cardinal

Die Pflegekinder des Kommerzienrats.

Novelle von Carl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Sie fühlte schon in diesem Augenblicke, wie ein Hagelgefühl in ihrem Busen aufkeimte, aber sie beschwichtigte es wieder, denn noch war ein Irrtum möglich, noch konnte ihre Phantasie sie zu weit geführt haben. Wie gern hätte sie damals die Gairlande von der Thür wieder heruntergerissen, aber es war zu spät, man hörte schon den Wagen vom Bahnhofe zurückkehren. Da kam Heinrich — aber wie kam er? Es gab ihr einen Stich ins Herz, als sie mit einem Blicke bemerkte, wie sein ganzes Aeußere in der kleidsamen Uniform so aristokratisch, so nobel ausah, daß wohl für den hübschen, ritterlichen Mann eine Dame von hoher Geburt in Liebe entbrennen konnte. Und nun strakte sie auch über sein verändertes, zurückhaltendes Wesen. Nicht, wie sonst, war er auf sie zugeeilt und hatte sie umarmt und geküßt — freilich hatte sie es durch ein angenommene, schroffes Wesen absichtlich zu verhindern gesucht —, aber er hätte es mit Gewalt erzwingen müssen!

Das hatte er nicht gethan und sich auch weiter keine Mühe gegeben, einen herzlicheren Empfang und später eine herzlichere Unterhaltung herbeizuführen. Der Verdacht wuchs, daß ihr erster Gedanke der rechte gewesen, ihr Hagelgefühl lehrte zurück und wenn auch noch verschwommen und nebelhaft im Anfange, so trat es in ihr doch immer deutlicher hervor, auf welche Weise sie sich an demjenigen rächen könne, der mit einem Schlage alle ihre Hoffnungen zerstört.

Man zog sie nicht ins Vertrauen, auch darüber ärgerte sie sich; aber eine Frage an irgend jemand zu richten, die ihr Gewißheit gebracht, das hätte sie nummehrer gekonnt. Von nun an legte sie sich auf die Lauer, um aus dem, was sie sah und erpähte, die Wahrheit zu er-

(Nachdruck verboten.)

fahren. Sie erfuhr denn auch bald, daß während der Wanderverzeit die Gräfin Waldsee ebenfalls bei dem Grafen Hohenfels gewesen. Und als nun Heinrich beim Vater derselben einen Besuch gemacht und als er von dieser Zeit an allabendlich, unter dem Vorgeben, dort zu musizieren, in dessen Villa wanderte, da war ihr das Eine unumstößlich klar, daß Heinrich die Komtesse Isabella liebte und mit der Absicht umging, um dieselbe zu werben; aber seine düstere Stirn, sein starres Vorschmeibren bei Tisch, sein Sichhinschließen auf seinem Zimmer sagten ihr zugleich, daß ein Antrag seinerseits noch nicht erfolgt sein konnte, daß er also bis jetzt noch nicht verlobt war und da sollte es sich doch erst entscheiden, ob die Gräfin Waldsee, deren Stolz bekannt war, die Bewerbungen eines Bürgerlichen annehmen würde oder nicht. Daß sie in ihrem Hochmut ihn möglicherweise abweisen würde, das war die einzige Hoffnung, an die Katharina sich anklammerte. Denn wurde sein Antrag abgewiesen, so war Aussicht vorhanden, daß sie dennoch, wenn auch nicht sobald, doch vielleicht später, sein Weib wurde.

Seit zwei Tagen war ihre Aufregung eine geradezu fieberhafte. Sie hatte von ihrem Erker aus gesehen, daß Jean einen Brief in die Villa nebenan gebracht hatte. Dieser Brief hatte ohne Frage den Antrag enthalten und diese Annahme wurde dadurch bestätigt, daß Heinrich, der bisher keinen Abend versäumt hatte, zum Grafen Waldsee zu gehen, schon an zwei Abenden das Haus nicht verlassen hatte. Wie stand jetzt die Sache? Katharina hatte am ersten Tage ihren Sitz im Erker nicht verlassen, um darauf zu achten, ob der Diener von drüben einen Brief zurückbrächte. Sie hatte nichts bemerkt, auch am zweiten Tage nicht. War schon eine Antwort erfolgt, hatte man vielleicht dieselbe mit der Stadtpost geschickt? Es war doch unglücklich, daß sie zwei Tage lang auf sich warten lassen sollte. Es war ja auch nicht unmöglich, daß die

Granvella, Herzog Alba; Theologen, Gelehrte, Patrizier, Bürger, Jungfrauen, die dem Kaiser entgegenziehen. Spanische und deutsche Landsknechte schließen sich an. Die nächsten Gruppen bringen Szenen aus dem heiteren Volksleben: Hochzeitszug eines reichen Kaufmanns; großer Jagdzug mit mehreren historischen Persönlichkeiten; Wildwagen, Bärenträger, Falkenjungen, Jäger zu Pferd und zu Fuß. Besonders reich war die Gruppe des Fischerstechens mit einem Ulmer Schiff, von 12 Schifferfrauen besetzt und gefolgt von 28 Fischermäddchen. Das 17. Jahrhundert zeigt Wallenstein mit Generalen und Soldaten; stehende Landleute, die ihre Habe in der Stadt Ulm bergen. Es folgen Szenen aus dem spanischen Erbfolgekrieg; die Bayern in Ulm (1707): Wiedereroberung durch General Thüngen; Soldaten des Reichsheers; Aufzug des Ulmer Militärs, des Magistrats und der Bürgerschaft am Schwurmontag. Den Schluß bildeten Soldaten der Freiheitskriege, der Wagen der Germania umgebend, die auf hohem Thronstuhl sitzt, neben sich die Allegorien von Krieg und Frieden. Die allgemeine Stimme der vielen Tausenden Zuschauer war, daß hier an künstlerischer Gestaltung der Gruppen, an Pracht und Geschmack der Kostüme ganz Auserordentliches geboten worden.

* Ulm, 1. Juli. Wegen Hochwassers der Donau wird das Fischerstechen anstatt heute nachmittag erst am nächsten Sonntag abgehalten. Auch das Volksfest in der Friedrichsau ist auf einen späteren, noch nicht festgesetzten Tag verschoben.

* Die dem Münsterbaumeister Prof. Beyer von den Stiftungskollegien zum Ausbau des Hauptturmes unseres Münsters ausgesetzt und von der hohen Regierung genehmigte Ehrendotation von 10 000 M. wurde Freitag vormittag 12 Uhr durch eine Deputation demselben überreicht.

* Schloß Friedrichshafen, 1. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern abend 6 Uhr 45 Min. von Ulm kommend, mittelst Sonderzugs nebst Gefolge zum Sommeraufenthalt hier eingetroffen.

(Verschiedenes.) In Reutlingen wurde in einem Wirtschaftstokal von der Polizei ein Mann verhaftet, der wegen bedeutender Unterschlagungen, man spricht von 85,000 Fr., von der Schweiz aus verfolgt wird. — Im Garten des Amtsgerichts in Ludwigsburg befindet sich ein Birnbaum, der auf den gleichen Zweigen neben halbgewachsenen Birnen schneeweiße Blütenbüschel aufzuweisen hat. — In Besigheim wurde ein 3jähriger Knabe von einem ausschlagenden Pferde am Kopf lebensgefährlich verletzt. — S. M. der König bewilligte aus der Oberhofkasse für den Kaiser-Wilhelm-Turm auf dem Osterberg bei Tübingen 500 Mark. — Der siebenzehnjährige Wilhelm Nastold, Sohn des Lehrers in Albstadt, stürzte kürzlich von der Obertenne in die Scheuer herab und verletzte sich so schwer,

daß er nach wenigen Stunden starb. — Am Sonntag brach in dem Spinnereigebäude der Müller'schen Fabrik in Dettlingen Feuer aus, wodurch das ganze Gebäude nebst vielen Maschinen vernichtet wurde. — In Obernheim erhängte sich der 22jährige Johann Baptist Mauthe. — Vom Schwurgericht Ellwangen wurde der 25 Jahre alte Schäfer K. Bart von Dalkheim, der seinen eigenen Vater nach vorausgegangenem Wortwechsel in einer Wirtschaft erstach, zu 10 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Tragung der Kosten verurteilt.

* Berlin. Nach vom Kriegsminister abgegebenen Erklärungen sind bezüglich der Verkürzung der Dienstzeit die Gutachten von 240 kommandierenden Generalen, Brigade-Generalen, Regimentsoffizieren eingefordert worden, und von diesen 240 hat sich nur Einer zu Gunsten einer Verkürzung ausgesprochen. Wenn in den Verhandlungen über die neue Heeresvorlage wiederholt die Behauptung aufgestellt wurde, daß auch militärischerseits die Zulässigkeit der zweijährigen Dienstzeit anerkannt würde, so kann nach den Mitteilungen des Kriegsministers in den Kreisen der höheren Offiziere diese Ansicht nicht zu viel Vertreter haben.

Ausländisches.

* Wien, 30. Juni. Die Montagsrevue befürchtet, daß die 21 Kugeln, welche Paniza töteten, ein tiefes Loch in die Zukunft Bulgariens und in dessen inneren Frieden geschossen hätten.

— Infolge der aufreizenden Bankettrede des Erzherzogs Milan von Serbien trat ein Ministerrat unter dem Voritze der Regentenschaft zusammen und man beschloß, Maßregeln äußerster Strenge gegenüber Milan zu ergreifen. Man ist entschlossen, falls derselbe nicht gütlich Serbien verläßt, gewaltsam gegen ihn vorzugehen.

* Wien, 1. Juli. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge gedenkt die serbische Regierung in der Skupschina zu beantragen, König Milan auf Lebensdauer des Landes zu verweisen.

* Lemberg, 1. Juli. Die Stadt Zborow steht in Flammen. Ueber 100 Häuser sind abgebrannt.

* Zürich, 1. Juli. Rhein und Limmat drohen auszutreten; bei St. Gallen hat der Rhein mehrere Dörfer überflutet.

* Spinal, 30. Juni. Zwei Einwohner von Colroy, welche im Walde Holz sammelten, überschritten dabei die Grenzlinie; auf den Befehl des deutschen Waldhüters zogen sie sich zurück, aber da sie auf seine Aufforderung keine Antwort gaben, schoß der Waldhüter und verwundete einen.

* London, 28. Juni. Während des Sturmes am Mittwoch auf der Höhe der Orkney-Inseln scheiterten 9 Fischerboote, von deren Mannschaften 36 Mann ertranken.

* Petersburg, 30. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ bespricht die Hinrichtung Paniza's und bemerkt, Prinz Ferdinand verließ vor derselben das Land, indem er auf das ihm allein zustehende Begnadigungsrecht verzichtete. Der Prinz hat hierdurch bewiesen, daß er nicht allein nicht herrsche, sondern daß er sogar nicht einmal in Bulgarien regiere, daß Stambuloff dort zugleich Herrscher und Regent ist. Stambuloff hätte wahrscheinlich nicht dieses neuen Aktes der Grausamkeit bedurft, um die Art seiner Herrschaft kenntlich zu machen, die eine Schreckensherrschaft sei, er habe damit zu gleicher Zeit den weniger Voreingenommenen die flüchtige Dauer derselben gezeigt.

* Sofia, 28. Juni. Major Paniza wurde heute vormittag zehn Uhr im Militär-lager bei Sofia in Anwesenheit der Truppen und des Prokurators Markow erschossen. Paniza starb vollkommen gefaßt mit den Worten: „Es lebe Bulgarien!“ Der Leichnam wurde der Frau Paniza's zur Bestattung übergeben.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Großer Verlust von Menschen.

Tausende Menschen sterben täglich, weil sie es unterlassen, beim Eintreten von kleinen Beschwerden des Körpers die nötigen Maßregeln zu treffen und erst dann Hilfe suchen, wenn die Krankheit bereits große Ausdehnung angenommen hat, wo es dann sehr oft zu spät ist, Hilfe zu schaffen.

Man fühlt sich oft niedergeschlagen, müde und schläfrig, hat keine Lust zur Arbeit, keinen Appetit, belegte Zunge, Beklemmung und Druck im Kopf und nach dem Essen Säure im Magen, Verstopfung und allgemeines Unbehagen. Besonders häufig treten diese Erscheinungen bei dem Wechsel der Jahreszeiten im Herbst und Frühjahr auf und man läßt solche unbeachtet und hält sie ohne Bedeutung in dem Gedanken, daß dieselben sich bald wieder von selbst verlieren werden, nicht vermutend, daß diese Symptome meistens die Vorläufer von ernsten und chronischen Krankheiten sind.

Ein wirksames Mittel würde in kurzer Zeit diese schlimmen Vorbote beseitigen und den Körper wieder in normalen, gesunden Zustand versetzen, während Vernachlässigungen oft lange und schwere Krankheitslager verursachen und häufig Hilfe ganz unmöglich machen.

Es sei somit für jeden eine Warnung, die leichteren Krankheitserscheinungen nicht unbeachtet zu lassen und sofort das richtige Mittel in Anwendung zu bringen, welches in Warner's Safe Cure besteht, einer Medizin, die darauf hinwirkt, die verschiedenen Organe im menschlichen Körper in gesunden Zustand zu bringen und in diesem Zustande zu erhalten. Eine Kur mit einigen Flaschen dieser Medizin wird viele schwere und langwierige Krankheiten verhüten.

In den bekannten Apotheken à Mk. 4 die Flasche zu haben. Haupt-Depots: Hirsch-Apothek in Stuttgart und Schwanen-Apothek in Ehlingen.

Komtesse den frechen Antrag eines Bürgerlichen mit schweigender Berachtung strafen, daß überhaupt keine Antwort erfolgen würde. Diese Demütigung hätte sie ihm von Herzen gegönnt! War aber dennoch eine Antwort geschickt worden, so konnte es unmöglich eine günstige gewesen sein, denn sonst wäre Heinrich schon auf den Flügeln der Liebe davongeeilt, er aber sah nach wie vor eingeschlossen auf seinem Zimmer und hatte heute morgen beim ersten Frühstück ein noch finstres Gesicht gezeigt, als früher. Er hatte vielleicht schon einen Storb bekommen. Ein leises Frohlocken, ein leises Jubeln begann sich bereits in ihrem Innern zu erheben.

Auch heute sah Katharina auf einem mit gelbem Brokat überzogenen Lehnstuhl und starrte gewohnheitsmäßig nach der Waldseeschen Villa hinüber, ob irgend jemand von dorther kommen würde, der eine Entscheidung brachte. Lange Zeit hatte sie auf ihrem Posten so dagehessen, wie in den letzten Tagen starr auf das Nachbarhaus blickend, als sie plötzlich aufsprang und laut ausrief: „Nein, ich will nicht mehr hinüberschauen, ich sehe mir sonst die Augen noch blind. Wozu auch noch? Was sollte wohl noch nach zwei Tagen von daher zu erwarten sein? Entweder es kommt jetzt nichts mehr, oder es ist auf einem anderen Wege hierher besorgt. Und daß der Antrag gemacht ist, daß Jean der Postillon war, das lasse ich mir nicht ausreden, das hat auch der Onkel durch hundert Kleinigkeiten schon verraten, nicht minder die Tante durch ihre traurigen Blicke, die sie auf mich warf; man muß nur zu kombinieren verstehen, um Schlüsse ziehen zu können, und so sagen mir auch die finstren Mienen Heinrichs, die hängende Unterlippe des Onkels und jeder übrige Zug seines Gesichts, daß bis jetzt noch keine Hoffnung erfüllt ist, daß sie vielleicht für immer schon vernichtet ist. Und dennoch kann ich es nicht unterlassen, immer und immer wieder nach dem Hause hinüberzublicken, wo die Ursache all' meiner quälenden Gedanken weilt. Hätte ich nur erst Gewißheit!“

Mit diesen Worten verließ sie ihr Zimmer, trat auf den Korridor hinaus, öffnete gleich darauf eine große, mit vielen Bergoldungen versehene Thür und schritt durch dieselbe hindurch. Sie befand sich jetzt in einem Saale von bedeutender Größe, in welchem eine fürstliche Pracht das Auge fast blendete. Sie wanderte mehrmals auf dem spiegelglatten Parkettboden, vorsichtig, um nicht auszugleiten, auf und ab und nun, unter dem mittleren, aus versilbertem Metall und Glas angefertigten riesengroßen Kronleuchter den Schritt anhaltend, sagte sie: „Nun ist ja alles da, nun ist ja alles so geworden, wie der Onkel und ich es uns so oft in unserer Phantasie ausgemalt, daß es noch einmal werden müsse. Wir wohnen in einem Hause, das einem Schlosse gleicht, wir haben einen Garten, einen Park, wie ihn niemand sonst in der Stadt besitzt, eine prächtige Equipage steht uns zu jeder Zeit zur Verfügung, Kutscher und Diener tragen eine reiche Livree, es fehlt jetzt nichts, nichts mehr! Und in diese Räume sollte eine andere als Herrin einziehen, über dies alles eine andere gebieten? Nein, nimmermehr!“ rief sie jetzt mit lauter Stimme. „Da es der Wunsch, der Wille der verstorbenen Tante war, so habe ich ein Recht darauf. Ist der Würfel schon gefallen, Heinrich? Ist er es nicht? Wehe dir, wenn er günstig fällt! Du hast mich geschwächt, aber nehmt euch in acht, ich werde mit dem Radeschwert dazwischenfahren und werde kämpfen auf Tod und Leben und dann wollen wir sehen, wer siegt, du oder ich! Es kostet mich vielleicht nur ein einziges Wort und du mußt von deinem stolzen Rosse wieder heruntersteigen und all' dein Hochmut fällt zusammen wie ein Kartenhaus!“

(Fortsetzung folgt.)

(Besefrucht.) Es giebt zwei Güter, deren Wert man nicht eher erkennt, als bis man sie verloren hat: die Gesundheit und den guten Ruf.

Altensteig Stadt. Gläubiger-Aufruf.

In der Nachlasssache des am 16. Juni d. Js. verstorbenen
Johann Georg Beutler, gewesenen Kronenwirts
dahier,
ergeht an die Gläubiger hienit der Aufruf, ihre Forderungen
innen 2 Wochen
bei Gefahr der Nichtberücksichtigung unter Vorlegung der Beweis-Docu-
mente diesseits anzumelden.
Den 1. Juli 1890.

A. Amtsnotariat.
Dengler.

Altensteig Stadt.

Nachdem der Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 5. Juni
1890, die Polizeistunde in hiesiger Stadt vom 1. Juli 1890 an ver-
suchsweise aufzuheben, vom N. Oberamt Nagold unterm 25. Juni 1890
in stets widerruflicher Weise genehmigt worden ist, wird mit Zustimmung
des Gemeinderats und Genehmigung des N. Oberamts unter Bezugnahme
auf §. 360 Zffr. 11 bezw. §. 366 Zffr. 10 des N. Str.-Ges.-Bch. und auf Art. 51 und 52 des Polizeistrafgesetzes mit Wirkung vom
1. Juli 1890 an folgende

ortspolizeiliche Verordnung

erlassen:

- 1) das Singen, Musizieren und Lärmen in den Wirtschafts-
lokalen, in den Wirtschaftsgärten und das Regeln auf den
Regelbahnen, sowie das Singen, Pfeifen, Musizieren, Lärmen
und Töhlen auf den Straßen **nach 10 Uhr abends** ist
verboten.
- 2) Für geordnete musikalische Produktionen und Tanzunter-
haltungen kann die Ortspolizeibehörde auf Ansuchen Ver-
längerung des in Zffr. 1 festgesetzten Termins eintreten
lassen.
- 3) Zuwiderhandlungen gegen das Verbot in Zffr. 1 unterliegen
der Strafbestimmung des §. 360 Zffr. 11 bezw. §. 366 Zffr. 10
des N. Str.-Ges.-Bch. f. das Deutsche Reich.

Den 27. Juni 1890.

Stadtschultheißenamt.
Welter.

Altensteig Stadt.

Da die **Anmeldung** neuanziehender Personen und die Anzeigen
über den **Eintritt von Diensthöten und Gewerbegehilfen** teils gar nicht,
teils nicht rechtzeitig erfolgen, so sieht man sich veranlaßt die diesbezüg-
lichen Vorschriften **unter Strafsandrohung** zur genaueren Nachachtung ein-
zuschärfen.

Die N. Verordnung betreffend den Aufenthalt in den Gemeinden
des Landes vom 6. August 1872 lautet:

§ 2. **Neu anziehende Personen** sind verpflichtet sich bei der Orts-
polizeibehörde derjenigen Gemeinde, in welcher sie ihren Aufenthalt neh-
men, **innerhalb acht Tagen**, von dem Tage ihres Anzugs an, schriftlich
oder mündlich anzumelden.

§ 3. **Dienstherrschaften und Gewerbeinhaber** sind gehalten, den
Eintritt neuer Diensthöten, Lehrlinge, Gehilfen oder Arbeiter **innerhalb
acht Tagen** nach dem Diensteintritt der Ortspolizeibehörde **anzuzeigen.**

§ 4. **Personen, welche Wohnungen, Wohngelege oder Schlaf-
stellen vermieten**, sind verpflichtet, diejenigen, welche sie in Miete nehmen,
innerhalb acht Tagen nach dem Einzug der Ortspolizeibehörde **an-
zuzeigen.**

Den 1. Juli 1890.

Stadtschultheißenamt.
Welter.

Sornberg.

Bekanntmachung.

Verbot, das Sammeln der Waldbeeren betr.

Durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien, mit Zustimmung der
hiesigen Privatwaldbesitzer, ist das Sammeln von Heidelbeeren bis zum
15. August d. Js., das Sammeln von Himbeeren und Preiselbeeren
bis zum 15. September d. Js. in den hiesigen Gemeinde- und Privat-
waldungen für Auswärtige bei Strafe **verboten.** (F.-B.-G. Art. 22
Ziff. 1.)

Den 30. Juni 1890.

Schulth.-Amt.
Blaid.

Ettmannsweiler.

**Prima
M o s t ,**

bei Abnahme von 50 Liter das
Liter zu 20 Pfg., gibt ab
Grünbaumwirt **Faist.**

3500 Mk.

werden sogleich gegen gute
Verficherung u. Bürgschaft
aufzunehmen gesucht.
Von wem, sagt die Expedition
ds. Bl.

Der Hamburger Doppelschrauben-Schnelldampfer
„Normannia“ legte die letzte Oceanfahrt nach Amerika
in nur 7 Tagen 1 Stunde zurück.

Reisende & Auswanderer nach Amerika

ihm gut, sich der neuen Hamburger Schnelldampfer zu
bedienen. Zur Besorgung von Schiffsverträgen ist unter
günstigen Bedingungen gerne bereit
W. Niefer, Buchdrucker in Altensteig.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Reis-Verkauf

am Freitag den 4. Juli ds. Js.,
nachm. 4 Uhr
im „Schwanen“ in Kälberbrunn
aus den Abteilungen Eschenried,
Eschenrain und Kreuzweg:
822 Nm. nicht ausgeprägtes
Nadelholzreisig nebst Schlag-
abraum.

Altensteig.

Neue

**holl. Voll-Häringe
russ. Kronsardinen
Sardellen & Cappern**

empfiehlt in frischer Sendung
Chr. Burghard.

Altensteig.

Geschäfts = Eröffnung & Empfehlung.

Mache die ergebene Anzeige, daß
ich meinen Beruf jetzt auf eigene
Rechnung betreibe und empfehle mich
**im Anfertigen & Reparieren
von Herren- & Knabenkleidern**
bei rascher Bedienung und billigsten
Preisen.

Auf Wunsch arbeite werten Kun-
den auch im Hause.

Um zahlreiche Aufträge bittet
**Friedrich Ackermann,
Schneider,**
wohnhaft bei Hrn. Gerber Arm-
bruster.

Egenhausen.

**Frischer Chlorkalk
zum Bleichen**

bei **J. Kallenbach.**

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten von 30 Pfg. an,
Goldtapeten von 20 Pfg. an,
in den großartig schönsten neuen
Mustern, nur schweren Papieren und
gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich v. d. außer-
gewöhnlichen Billigkeit d. Tapeten
leicht überzeugen, da Musterkarten
franco auf Wunsch überallhin ver-
senden.

Beste und billigste Bezugsquelle für
garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschen, echt
nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter
10 Pfd.) gute neue Bettfedern der Pfund für
60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.;
feine prima Halbdaunen 1 M., 60 Pfg.;
weiße Polarfedern 2 M., 2 M. 50 Pfg.;
silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M.
50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;
ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr
fluffig) 2 M., 50 Pfg. und 3 M. Ver-
packung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von
mindestens 75 M. 50% Rabatt. — Etwas Nicht-
gefallendes wird frankirt bereitwilligst
zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Altensteig.

Von den Loten meiner Kollekte
zu Gunsten der Restauration der
St. Kiliankirche in Heilbronn
haben gewonnen:

Nro. 124972: **100** Mark,
Nro. 115678: **20** Mark,
Nro. 83868: **10** Mark.

Die Gewinuste können gegen Aus-
scheidung der Lose bei mir erhoben
werden.

Ziehungslisten à 10 Pfg. sind
zu haben bei

W. Niefer.

Altensteig.

Bei meiner Abreise nach Ame-
rika rufe ich allen meinen Freun-
den und Bekannten noch ein

herzliches

Lebewohl!

zu; auch sage ich den werten
Freunden, welche sich an meinem
Abschied beteiligten, nochmals
besten Dank.

John Luz.

Altensteig.

Feinsten

Schweizerkäs

sowie

Vimburgerkäs

in vorzüglicher schnittreifer Qualität,
für Wirte etc. in kleineren belle-
bigen Rüstchen, empfiehlt billigt

G. W. Luz.

Altensteig.

Dienstmädchen- Gesuch.

Ein solides, tüchtiges Mädchen,
nicht unter 16—17 Jahre alt, findet
auf Jacobi Stelle bei

Buchdrucker Niefer.

520 Mark

liegen bei der Stiftungspflege in
Neuweiler zum Kasleihen parat.

Jeder Husten

erschüttert und greift die Athmungs-
organe an, auf deren regelmässiger
Function der Organismus beruht; bei
Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals-
und Brustkrankheiten die Folgen.

Alle an Husten u. Heiserkeit Leidenden
sollten diese daher im Keime zu
hindern suchen, wobei die

Stollwerck'schen

Brust-Bonbons

treffliche Dienste leisten.
In versiegelten Packetchen zu 40 u.
25 Pfg. vorräthig

Frucht-Preise.

Nagold, 28. Juni.

Neuer Dinkel	7 60	7 38	7 —
Weizen	11 90	11 20	10 50
Roggen	— —	10 20	— —
Gerste	10 —	9 20	8 90
Haber	9 90	9 57	9 20
Bohnen	— —	8 50	— —

Tübingen, 27. Juni.

Dinkel	7 35	7 31	7 27
Haber	9 96	9 88	9 79
Mischling	— —	10 10	— —
Gerste	— —	9 22	— —